

Rechtschreibung der "I" : Ergänzung zu einem Artikel in Nr. 18

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **35 (1948)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rechtschreibung der »I«

Ergänzung zu einem Artikel in Nr. 18

Es handelt sich im Grunde nicht bloß um 2, sondern um 3 Buchstaben, die sehr selten richtig auseinandergehalten werden.

Schreibschrift		Maschinenschrift		
groß	klein	groß	klein	
<i>I</i>	<i>i</i>	I	i	für den neuhochdeutschen i-Laut
<i>Y</i>	<i>y</i>	Y	y	eigentlich ein griechisches i
<i>J</i>	<i>j</i>	J	j	für Konsonant Jot

I und y sind Selbstlaute; auf sie folgt ein Mitlaut: Insel, Yverdon.

Ausnahme: Das unausgesprochene Dehnungs-e: die, Vieh, Dieb, Sieb.

»j« ist kein i; kein Selbstlaut, sondern ein Mitlaut; hingegen folgt sofort der Selbstlaut: je, jeder, Jakob, Josephine.

Die Schwierigkeit besteht darin, daß j ein Halbkonsonant ist und sich wirklich nicht stark vom i unterscheidet. Dennoch spürt jeder Schüler den Unterschied aus der Gegenüberstellung:

»Der Esel sagt *ia*; der Mensch aber spricht *ja*.«

Viele Lehrer fördern die Verwirrung in den Köpfen durch die Verwendung der Namen Jot-i oder Lang-i. Das Jot ist kein I.

Gewöhnlich verhält es sich folgendermaßen: Die Schüler schreiben *selten* ein Jot. — Bei den Inschriften und überhaupt in der Druckschrift werden fälschlicherweise *lauter* Jot geschrieben.

Eine weitere Verwechslung besteht in der Schreibschrift zwischen j und y überall dort, wo j mit einem geschwungenen Anstrich geschrieben wird statt mit einem geraden von der Grundlinie weg.

y = *y y y*

j nur so: *j* So ist es falsch: *y*

In den Beispielen des erwähnten Artikels kommen nun leider fast nur J und j vor, so daß man fast fürchten muss, daß durch das Üben dieser Beispiele unser I, i noch mehr verdrängt wird. Vor allem fehlen Namen mit I, i, so daß ein ganz Schlauer vermuten könnte: Ich hab's: die Namen (speziell fremdländische) schreibt man mit J (cf. Jerusalem) am Anfang.

Beispiele für i, I am Anfang:

Innsbruck, Immensee, Iltios, Inn, Ill, Ilanz, Irchel, St. Immer, Imbiß, Imker, Imme, Import, Indien, Ingrim, Insasse, Inspektor, Irre, Island, Iris, Ignaz, Irmgard, Isabella, Ines, Ilse, Inga, Innozenz, Iren, Irma, Irenäus, Isidor, Insekt, Inschrift, Inserat, Innere, Impfung, Interesse, Immergrün, Iltis, Ida, Idee, Ideal. Es wird niemandem schwer, damit Sätze zu bilden.

Daß J, j ein Konsonant ist, geht recht deutlich aus dem Französischen hervor, wo es als stimmhaftes sch gesprochen wird. Auch dem Primarschüler sind solche Fremdwörter und Namen, manchmal sogar ihre Schreibweise, bekannt:

Jura, Jorat, Lac de Joux, Jolimont, Jean, Jacques, Jeannette, Jules, Julie, Jalousie, Jupe, Jury, Journal, Jaquette.

Das englische j wird gar tsch gesprochen:

Jeep (sprich tschiip).

Es gibt Leute, für die es ein *ästhetisches Problem* ist (wenigstens vermeintlich). Das I erscheint ihnen als unschön. Es fehlt der Bogen, der Schnörkel. (Der Widerspruch gegen die Hulligerschrift ist größtenteils auf solche unangebrachte Gefühlsmomente zurückzuführen: sie war vielen zu nüchtern, die schönen Bogen fehlten.) Wer hingegen einen richtigen Schreibmaschinenkurs genommen hat, kennt den Unterschied zwischen I und J genau. Wer die beiden grundverschiedenen Buchstaben nicht auseinanderhält, verrät einen groben Mangel seiner Bildung.

Nun noch das Y:

Es war einmal im Althochdeutschen das Zeichen für ein langes i (ī). Deshalb wird es in Dialektgedichten häufig gebraucht und kommt in vereinzelt Orts- und Flurnamen noch vor:

Schwyz, Mythen, Yberg.

Häufiger noch trifft man es in französischen Namen an:

Vevey, Yverdon, Nyon, Lyon, Payerne, Gruyère, Martigny.

Die englische Namensendung -y ist eine Modetorheit, die man am besten bekämpft, indem man sie lächerlich macht:

Mary, Nelly, Zilly, Agy, Finy, Gaby.

Als echt griechisches i findet es sich in vielen Fremdwörtern:

Zylinder, Zypresse, Zypern, Xylophon, Lyrik, Physik, Mystik und in den Namen Lydia, Myrta, Hieronymus, Yvonne, Olympiade, Pyrenäen, Ägypten, Hymne.

Eine reizende Übung, die beim Schüler mehr Eindruck machen wird als alle theoretischen Erörterungen, ist es, sie auf Entdeckungsfahrten nach falschen Inschriften auszuschicken. Da sind sie dabei:

Eine »Ilge« habe ich noch nie richtig angeschrieben gesehen.

FREJHOF, ALPENBLJCK, HJRSCHEN, RHEJN usw., das tut unsern Augen sogar weh. -REG-

Die leidige Verwechslung von J und I

Mit Vergnügen habe ich den »kleinen Beitrag zur Rechtschreibung« in Nr. 18 der »Schweizerschule« gelesen. Auch ich ärgere mich immer und immer wieder über die vielen »Jch« und »Jlanz«, welche man in Schreibmaschinenbriefen findet. Meiner Ansicht nach handelt es sich dabei aber gar nicht darum, daß der Unterschied zwischen I und J nicht erkannt wird, sonst würde man den Fehler nicht sogar bei Akademikern finden. Den besten Beweis für meine Behauptung bildet die Tatsache, daß alle, welche »Jhnen« und »Jnsel« schreiben, niemals »jch« und »jndem« schreiben würden.

Der Fehler liegt also anderswo. Das sehe ich am deutlichsten beim Verkauf von Schreibmaschinen. Ich mache die Käufer immer darauf aufmerksam, welche Tasten für I und J verwendet werden müssen. Meistens sind die Leute direkt erstaunt. Zuerst habe ich auch geglaubt, es handle sich um eine Bildungslücke. Das sieht aber nur so aus. Mit der Zeit bin ich darauf gekommen, wo die Ursache liegt: *Das J auf der Schreibmaschine sieht genau aus wie das I in der Schreibschrift!* Die Leute

nehmen darum ganz automatisch für das I jene Taste, welche den gleichen Buchstaben zeigt, den sie sich handschriftlich zu schreiben gewohnt sind. Sie verwenden das große I *überhaupt nie*, es sei denn für römische Zahlen (I, IV). Liegt es also nur an den Schreibmaschinenhändlern, wenn dieser Fehler so viel vorkommt? Zum Teil gewiß auch. Beweis: Wer beim Kauf einer Schreibmaschine richtig belehrt wird, verwechselt die beiden Buchstaben nicht mehr. Aber damit sind die vielen Maler, welche »Jlanz« und »Jmensee« auf Plakate malen, noch nicht belehrt. Also muß doch auch bei der Schule eine Lücke bestehen. Dort liegt der Grund m. E. darin, daß vielerorts in der Lateinschrift überhaupt nur ein Zeichen für I und J gelehrt wird. Das ist sicher falsch. Aber auch da, wo zwischen J und I unterschieden wird, macht man vielleicht zu wenig darauf aufmerksam, wie die beiden Buchstaben in der Druckschrift und in der Schreibmaschinenschrift aussehen.

Wenn ich mir als Laie einen Rat erlauben darf, so ist es der: Lassen Sie die Schüler, welche ein Wort mit falschem großem I oder J schreiben, das gleiche Wort oder ein entsprechendes Adjektiv